



Nachschub

Predigt am 29.4.2018 zu Johannes 15,1-8 und Apostelgeschichte 9,26-31

Seit Ostern hat in diesem Jahr die Natur in mächtigen Schüben aufgeholt. Wo noch vor drei Wochen die kahlen Äste nach oben zeigten, breitet sich erfrischendes Grün aus. Die Farben kehren zurück. Millionenfach künden die Blüten neues Leben an. Bei einem Spaziergang bewunderte ich einen Baum, der übervoll mit Blüten war. An einer Stelle jedoch war alles noch kahl. Als ich näher hinsah, fiel mir auf: Der Ast war geknickt, so sehr geknickt, dass vom Stamm und Wurzelstock kein Saft mehr ankommen konnte.

Jesus hat das Bild vom Weinstock aufgegriffen, um seinen Landsleuten Wesentliches über das Leben mit Gott zu sagen. Leben und Überleben hängen ab vom Nachschub, von der Verbindung mit den Wurzeln und Nahrungsquellen. Das gilt nicht nur für unser körperliches Wohlbefinden. Das trifft ebenso zu für unser geistiges und seelisches Wachstum.

Mit Gott verbundene Menschen

Für Jesus gehört dieser Austausch zu seinem täglichen Leben. Es fällt auf, dass er den inneren Gleichklang mit dem Willen seines Vaters immer wieder betont und gepflegt hat.

Ähnliches lässt sich schon Jahrhunderte vorher feststellen. Mose sah sich erst dann in der Lage, das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten zu führen, als er erlebte, dass Gott voll auf seiner Seite stand.

Viele der Propheten verhielten sich anfangs bei ihrer Berufung ängstlich und zaghaft. Doch mit Gottes Hilfe überwandten sie ihre Bedenken und konnten Großes vollbringen.

Vor allem Maria kann neues Leben in unseren Glauben bringen. Sie schottet sich nicht ab gegen die Initiativen Gottes. Sie klammert nicht aus, was über ihre bisherigen Erfahrungen geht. Sie lässt die Tür ihres Lebens offen für die Pläne



Gottes und stellt all ihre Möglichkeiten unter den Einfluss einer höheren Lebensperspektive. Diese Verbundenheit hält Maria durch bis zum Ende.

Jesus betont im heutigen Evangelium mehrmals: Bleibt in mir.

Am Weinstock bleiben heißt: Sich an Gott halten und sich von ihm gehalten wissen; wissen, worin mein Leben wurzelt und woher ich letztlich meine Kräfte beziehe; auf die Lebens-Verbindung mit Jesus mehr achten als auf Leistung und Erfolg;

Mit dem Wurzelstock verbunden bleiben heißt: Wach werden für Jesu wirksame Nähe; hellhörig sein für hilfreiche Impulse und für die Regungen des Gewissens; sich immer wieder vergewissern, ob die innere Übereinstimmung mit Jesus wächst;

Fruchtbare Rebe sein heißt: Den Lebensstrom in sich aufnehmen, sich vom Lebensstrom durchdringen lassen; sich als Übermittler, als Durchgangsstufe begreifen, als Zwischenglied, das empfängt und weiterleitet. Dabei mache nicht ich selber das Entscheidende, sondern ich lasse es an mir geschehen. Nicht auf eigene Faust vorgehen, sondern durchsichtig werden auf Gott hin. Eigene Erfolge sollen nicht von Jesus ablenken.

Treue zu Jesus und zu seinem Wort

Mit anderen Worten: Es geht um die Treue zu Jesus und zu seinem Wort. Wer in der Bewegung der Liebe Christi bleibt, wer da „dran“ bleibt, wird Kraft schöpfen und kann sie weitergeben. Wer nicht „dran“ bleibt, der ist nicht mehr „in“, sondern „out“.

Geradezu prophetisch ist der Ausspruch von Karl Rahner, dem großen Theologen aus Innsbruck/München/Münster: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein oder er wird nicht mehr sein.“ Der persönliche Kontakt zum auferstandenen Christus, die ureigene Glaubenserfahrung, die feste Verwurzelung mit Jesus im vertrauensvollen Beten werden mehr Lebenskräfte schenken als alle Werbeangebote ohne ihn. Auch alle seelsorgerlichen Konzepte und Neuansätze



werden in dem Maße neues Leben in die Gemeinden bringen, wie die einzelnen Glaubenden tiefer Wurzeln fassen in Christus.

Gemeinschaft mit Christus und Gemeinschaft untereinander

In der heutigen Lesung versucht Paulus, der ja als „externer Fremdling und ehemaliger Feind“ zu den Aposteln Zutritt, sich den Jüngern in Jerusalem anzuschließen. Der entscheidende „Kontaktmann“ dabei ist Barnabas. Im Galaterbrief (2,2) spricht Paulus noch deutlicher: „Ich legte meine Glaubensinhalte der Gemeinde in Jerusalem dar, um sicher zu sein, dass ich nicht vergeblich laufe oder gelaufen bin.“

Christen haben sich schon von Anfang an untereinander vernetzt und bestärkt. Christus hat Jünger um sich geschart. Neue Bewegungen in der 2000-jährigen Kirchengeschichte sammelten Gleichgesinnte, um wirksam und nachhaltig zu werden. Das ist auch der Hintergrund für die vielen Ordensgemeinschaften.

Das steht in krassem Gegensatz zu dem, was augenblicklich in der Deutschen Bischofskonferenz geschieht. In „Christ in der Gegenwart“ (Nr. 17 vom 29.4.2018) aus dem Herder-Verlag, nun wirklich eine der Kirche nahestehende Zeitschrift, heißt es an diesem Wochenende:

„Nun haben es die sieben Bischöfe, die der Mehrheit der Deutschen Bischofskonferenz widersprechen, doch erreicht: Was bedeutende Theologen geklärt hatten – dass evangelische Partner in einer konfessionsverbindenden Ehe zur Kommunion gehen dürfen – ist wieder infrage gestellt.....So unerlässlich das Ringen um theologisch verantwortbare Lösungen immer ist: die Intrigen, Machtkämpfe, Unaufrichtigkeiten, die hier zutage treten, schaden auf extreme Weise der Kirche nicht nur hierzulande. Ihr Erscheinungsbild hat in der Breite der Bevölkerung ohnehin schon mächtig gelitten..... Fest steht jetzt schon, dass der Eucharistiestreit ein neuerlicher Tiefpunkt ist. ‚Eine Art Kirchenimplosion findet statt‘, warnt soeben der Wiener Theologe Paul Zulehner..... In seinem neuen Schreiben ‚Freut euch und jubelt‘ über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute sagt Papst Francesco es drastisch: ‚Es ist wahr, dass wir die Türen unseres



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Herzens öffnen müssen, denn er (=Jesus; d. Red.) klopft an und ruft (vgl. Offb. 3,20). Allerdings frage ich mich manchmal, ob Jesus – wegen der stickigen Luft unserer Selbstbezogenheit – in unserem Inneren nicht schon klopft, damit wir ihn *hinauslassen*."

Bernward Hallermann